

# Unterhaltungs-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

## Schwestern für euch!

Von Dr. Martha Berth.

Für euch, Schwestern im Verzicht, will ich zu den Kraft-  
stimmigen reden, denen Gegenwärtigen und Überkommenen  
die Meinung vorzuziehen! Für euch, Schwestern mit den  
starken lauten Stimmen und den blanken Augen und den  
schweißigen, überweichten Mädchenbergen —

Wenn man euch vor den Männern preist und eure Arbeit,  
eure tätige Kraft in Fabrikhallen und Bureau, in hundert Ge-  
werben und Handwerken lobt, dann höhnt immer trübs-  
wobler eine Stimme: „Kann sie auch kochen?“ und meint  
es als Wit. Dann weicht ihr euch mit raschen, scharfge-  
schliffenen Worten, wottet auch und höhnt zurück, um das  
nicht leben zu lassen, was keiner verkünde — die Sehnsucht,  
der ihr mit eurer festen Werkfähigkeit den Mund subalut,  
Denn ihr habt kein Haus, in das ihr „gehört“. Ihr steht auf  
eigenen Füßen für eure Wanderlust nach ungeschickten Ber-  
ten und selbsterrungenem Gut der Seele, Wandlung in Wirk-  
schaft und Gesellschaft zwingt euch zum Suchen nach diesen  
anderen Wertern — und ihr lächelt tapfer und macht die Not-  
wendigkeit zu eurem Willen.

Ihr dürft nicht mitreden, wenn Mütter von Kindern  
sprechen. Sie meinen, daß ihr wie Blinde von der Farbe  
redet. Eure Tüchtigkeit heißt ihnen ein Surrogat und sie  
glauben ihr nicht, weil sie ihre Dummheit nicht rauhlos hören.

Schwestern, für euch will ich zu den Gedankenlosen reden  
— von eurem Schmerz, der heilig wie Mutterkummer ist,  
von eurer Sehnsucht, die lüch und fremd unter den Gelegeneten  
geht und mit weissen Traumaugen nach innen schaut und dort  
lebt, was Wirklichkeit verlangt.

Ich liebe euch über arme Straßen gehen, ihr langen Füsse  
der Werttätigen, ich liebe euch jeden Morgen und jeden Abend  
und gebe zwischen euch, alle Heerführer der Notwendigkeit.  
Ihr geht lachend und plaudernd, den schönen und heitern  
Dingen eures Weges aufzusehen — aber auch mit Falten der  
Sorge ums Brot in den weichen Gesichtern. Ihr seid einander  
unähnlich, seid schwermütig und leichtsinnig, bunt oder düster.  
Aber einmal auf eurem Wege seht ihr euch alle ähnlich —  
alle.

Wenn ein Kind an euch vorbeigeht oder ein Säugling in  
seinem Wagen vorüberkommt, dann lächelt ihr alle und nicht  
ihm zu und ein Strahlen geht über euer Antlitz, ein weicher  
Zug von Wärme blüht um euren Mund auf. Das Kind ist  
eine Wirklichkeit und ahnt dem Uneingestanden in eurer  
Seele und ihren leisen Liedern.

Schwestern, für euch! Ich rede zu den fremden Menschen  
von Altargabeimissen; ich rufe nach den Derschen, die mit  
euch glauben, und dem Mund, der mit euch schweigen kann.  
Dah ist nicht mehr mit plumpen Worten an eurer Wunde  
tauten, die ihr so klug mit Taktigkeit verhandelt, und daß sie  
nicht auf eure Schultern, tapfere Arbeiterinnen der Zeit,  
die Schuld an unerfüllter Fräulichkeit legen, die nicht eure ist.

Für euch, Schwestern, hebe ich bittende Hände, damit  
tinter eurer raschen, herben Lautheit das leise Lied glück-  
lich klingen darf — Ihr Tapferen mit dem selbstver-  
ständlichen Willkür, ihr Blühenden der Arbeitsfähigkeit,  
Ihr Lebenden im Verzicht.  
Schwestern, für euch!

## Der Vater der Naturgeschichte.

Die „Naturgeschichte“ des älteren Plinius ist dasjenige  
Werk, in dem die ganze naturwissenschaftliche Kenntnisse  
des Altertums zusammengefaßt sind, und man darf den Ver-  
fasser, obwohl er hauptsächlich die Anschauungen zahlreicher  
Vorläufer wiederholt, doch den Vater der Naturgeschichte  
nennen, denn sein Werk hat für die Entwicklung der Natur-  
erkenntnis eine solche Bedeutung gehabt wie wenige Bücher.  
Es ist daher eine dankenswerte Aufgabe, daß der bekannte  
Geschichtsschreiber der Naturwissenschaften Friedrich Danne-  
mann im Rahmen der bei Eugen Diederichs in Jena erschei-  
nenden Sammlung „Klassiker der Naturwissenschaft und Tech-  
nik“ einen gesammelten Band erscheinen läßt, der die Bedeu-  
tung des Plinius und seiner Naturgeschichte für die Gegen-  
wart behandelt. Gaius Plinius Secundus mit dem Bei-  
namen „der Ältere“, durch den er sich von seinem gleichfalls  
schriftstellerisch tätigen Neffen gleichen Namens unterscheidet,  
gehört zu jenen hervorragenden Persönlichkeiten des  
römischen Kaiserreiches, die praktischen Sinn und politische  
Tatkraft mit einer starken Liebe zur Wissenschaft verbunden.  
Er hat es bis zum Admiral der römischen Flotte gebracht,  
und bei dem furchtbaren Ausbruch des Vesuv im Jahre 79

## Das Abfall-Pferd.

Von Joh. Lauber.

Die Stadtgemeinde ging mit Eifer daran, den Abfall aus  
den Gasthäusern, Gartläden und größeren Haushaltungen  
sammeln zu lassen und als Schweinefutter zu verwenden.  
Bald sah man die kleinen Fuhrwerke mit den mehr oder  
weniger arbeitsfähigen Pferden langsam durch die Straßen  
ziehen, vor den Häusern halten und die Abfälle ein sammeln.  
Der Fuhrer Jakob hatte sich auch zu dem Geschäft gemeldet.  
Er war früher bei der Hausunratabfuhr beschäftigt gewesen,  
war also gewissermaßen Mann vom Fach. Wagen und Pferd  
hätte der Magistrat leihweise zur Verfügung. Wagen und  
Pferd! Wie das stols kling und wie das so elend aussieht.  
Der Wagen mühte wohl früher als Pflanzwerkzeug gedient  
haben; denn er war flebrig und schmutzig von Jauche. Oben  
drauf standen zwei tiefe, dauchige Fässer: eins für den Käl-  
sen und eins für den trockenen Abfall.

Aber die Krone des Ganzen war das Pferd! Wenn der  
Fuhrer Jakob an seine früheren hochgewachsenen, festen  
Lohnpferde zurückdachte und diese arbeitsfähige Schindmähre,  
die man ihm da zugeweiht hatte, damit verglich, dann tat ihm  
das Herz weh. Wie war es zugegangen, daß dieses dürre,  
schwache, hinfällige Geschöpf den Händen des Abdeckers ent-  
gangen war? Ein Abfall vom feindlichen Schlachtfeld war  
es selbst. — nun bestimmt, die Abfälle in der Heimat zula-  
gen zu lassen. — Das erste, was der Jakob tat, nachdem er  
seinen Klepper eingepaßt hatte, war, daß er ihm ein Män-  
telchen der Barmherzigkeit umging. Dieses Mäntelchen war  
eine eigene alte Überziepe. Wie gut die weit herausstehen-  
den Oberarmknochen in die beiden Armlöcher der Joppe  
hineinsahen; die Arme baumelten rechts und links an den  
dünnen Beinen herunter, während der Rücken der Joppe das  
magere Hinterteil mit dem Schwanzstummel ein wenig ver-  
galtete.

Nun also ging die Reise los! Langsam, schrittweise kamen  
die zwei vorwärts, und der Jakob dachte, wenn es jetzt mit  
den noch fast leeren Fässern schon so langsam geht, wie wird's  
den vollen gehen? Ganz apathisch war das Tier, ganz  
mechanisch zog es an oder blieb stehen, wenn er so neben ihm  
herging und es jedesmal mit der Hand am Zaum vorwärts-  
zog oder anhielt. Sonst wäre es wohl immer stehen ge-  
blieben, aber immer zugegangen, denn auf einen Loben Zu-  
ruf hörte es nicht. Es war auch gleichgültig gegen freund-

n. Chr. ist er ein Opfer seines Mutes und seiner Witzbehalte  
geworden. Der jüngere Plinius erzählt in einem an Tacitus  
gerichteten Briefe darüber. Mein Oheim befand sich mit  
der Flotte, die er als Admiral befehligte, bei Miletum.  
Am 22. August meldete man ihm, daß sich eine Wolke von  
ungewöhnlicher Gestalt und Größe zeige. Mit dem Eifer  
eines Naturforschers, der etwas zu unteruchen wünscht, be-  
fahl mein Oheim, logisch ein Schiff zur Abfahrt bereit zu machen.  
Koch bevor er es bestiegen, erhielt er einen am Fuße des  
Vesuv geschriebenen Brief, in dem er um Hilfe gebeten wurde.  
Infolgedessen befahl mein Oheim, daß die ganze Flotte aus-  
laufen und Hilfe leisten solle. Er selbst steuerte auf dem  
Admiralsschiff fühn der Gefahr entgegen und beobachtete vom  
Verdeck aus den Fortgang der furchtbaren Erscheinung. Gleich-  
zeitig diffizierte er seine Beobachtungen seinem Schreiber. Als  
man sich der Unglücksstätte näherte, fiel die Wäse immer  
hechter und dicht auf die Schiffe. Unterdessen wurde es  
Nacht. Vom Vesuv brachen die Flammen hoch empor, und  
der Hof, in dem Plinius seinen Aufenthalt genommen hatte,  
füllte sich mit solchen Massen von Asche und Bimsstein, daß  
man die Tür kaum noch öffnen konnte. Gleichzeitig hefte die  
Erde so, daß das Haus ins Wanken geriet. Endlich wurde  
beschlossen, das Haus zu verlassen. Zum Schutz gegen den  
Steinregen band sich jeder ein Kissen über den Kopf. Als die  
Beleiter dem Schwefelqualm und der Feuersqualm zu entkom-  
men suchten, laut Plinius plötzlich erschöpft nieder. Einmal  
 gelang es ihm noch, mit Hilfe zweier Sklaven, sich wieder  
aufzurichten, dann brach er herbend zusammen. „...“ Über  
die Arbeitsweise seines Oheims erzählt der jüngere Plinius  
in einem andern Brief: „Was ihn auszeichnete, waren großer  
Scharfsinn und ein unglaublicher Fleiß. Er schief nur wenig  
und aß auch nur wenig und war nach der Sitte der Römer  
ganz einfach. Auch auf seinen Reisen küderte er unermüdlich  
und hatte immer seinen Schreiber neben sich. Dieser mußte  
im Winter Handschuhe tragen, um stets hilt schreiben zu  
können.“

Plinius hat eine außerordentlich fruchtbare schriftstellerische  
Tätigkeit entwickelt und auch als Historiker ein verloren ge-  
gangenes Werk verfaßt, auf dem wieder Tacitus fuhte. Mit  
seiner „Naturgeschichte“, die seinen Namen unsterblich erhal-  
ten hat, bewachte er, eine Art Enzyklopädie zu bieten und die  
Anwendungen der Naturwissenschaften auf den Gebieten der  
Erdbunde, der Medizin und der Technik darzustellen. „Wie  
schwierig ist es“, laut er selbst in seiner Widmung an den  
Kaiser Titus, „altes Wissen in neuer Darstellung zu bieten,  
über Dunkel Licht zu verbreiten, den unheimlichen Reiz zu  
verleihen, Zweifel zu zerstreuen und gleichseitig der Natur  
des Gegenstandes zu entsprechen! Habe ich auch nicht all dies  
erreicht, so ist es doch schön und groß, danach gestrebt zu haben.  
Zwanzigtausend Gegenstände, die etwa 2000 Werken entstan-  
nen, habe ich heraufgeführt. 100 ausgewählte Schriftsteller  
lieferen mir den Stoff, den ich in 36 Büchern dargeboten  
habe. Außerdem wurde noch vieles hinzugefügt, was erst  
später Erfahrung gelehrt hat.“ Das Werk des Plinius war  
während des Mittelalters die wichtigste Quelle für jede Be-  
lehrung über naturwissenschaftliche und manche andern Dinge.  
Man bereite sich erst von keiner Autorität, als in der  
Renaissance eigene Beobachtung und Forschung die Grund-  
lagen für einen Neubau der Naturwissenschaften laut. Doch  
haben noch keine großen Nachfolger, die wie er eine Enzyklo-  
pädie der Natur schaffen wollten. Buffon und Alexander  
v. Humboldt, keine Größe anerkannt. Buffon rühmt keine  
erwünschten Kenntnisse auf allen Gebieten, die Erhabenheit  
seiner Gedanken und die Schönheit des Ausdrucks, v. Humboldt  
bezeichnete seine Naturgeschichte als das großartigste Unter-  
nehmen einer Weltbeschreibung, dem das Altertum nichts  
Ähnliches an die Seite zu stellen habe. Auch die heutige  
Forschung, die von den Weisheiten des alten Roms nichts  
mehr lernen kann, steht doch bewundernd vor der Leistung,  
die er für seine Zeit und für so viele spätere Jahrhunderte  
vollbracht.

## Zur Psychologie der Schimpansen

hat Dr. Wolfgang Köhler eine Reihe von Beobachtungen aus-  
ter vor dem Kratze auf Teneriffa unterhaltenen Anthro-  
poiden in einer Arbeit niedergelegt, die jetzt in den  
Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften  
veröffentlicht wird. Nur selten sieht man bei den Schimpan-  
sen ein Verhalten, das eine Berücksichtigung von Umständen er-  
kennen läßt, die erst in Zukunft zu erwarten sind; einer der  
Affen brachte z. B. geraume Zeit damit zu, ein Holzstück lo-  
weit auszubilden, daß es in ein Rohr hineinschiebe, mit dem er  
es zu einem langen Stab vereinigen wollte. Wohl aber de-

weist das Tier ein vorzügliches Gedächtnis in dem Sinne,  
daß es nach langen Zeiten verhaltensweise richtig wie-  
derholt, wie es früher gelernt hat, wenn die gleichen Be-  
dingungen wiederkehren. „Wahldressuren“ und die Lösung  
von „Intelligenzaufgaben“ wiederholt es nach Jahren fast  
so, als wären sie in der Zwischenzeit dauernd geübt worden.  
Eine viel höhere Leistung ist es, wenn die Tiere imstande  
sind, sich äußere Umstände zu vergegenwärtigen, deren letzte  
Wahrnehmung beträchtlich zurückliegt. So verkehrte Dr.  
Köhler vor den Augen der Schimpanzen Früchte im Sand und  
stieß den Boden weit hin gleichmäßig glatt, so daß für den  
Menschen keine Spur des Grabens mehr sichtbar war. Be-  
kamen die Tiere dann nach längerer Zeit Zutritt zu diesen  
Bläsen, so gruben sie sofort an der richtigen Stelle nach und  
bewiesen damit, daß sie sich des Vorkommens und des betreffen-  
den Ortes noch sehr genau erinnerten. Für viele eigenüm-  
liche Verhaltensweisen des Schimpanzen sind die Gruppen-  
eigenschaften so sehr Bedingung, daß einer allein durchaus kein  
zutreffendes Bild vom dem Charakter der Tierart geben kann.  
Der Gruppensammenhang ist eine der stärksten Kräfte, die  
auf diese Tiere überhaupt wirken. Ein abgeperrter Affe  
bringt sich in keinem Bestreben, zur Gruppe zurückzukehren,  
ohne weiteres in Lebensgefahr. Andererseits ist die Gruppe  
sogar nicht teilnahmslos, aber durchaus nicht im gleichen  
Maße interessiert, ein krankes Tier kann abwärts allein zu-  
runde gehen, ohne daß sich in der Gruppe eine Wirkung be-  
merkbar macht. Bei sinnfälliger Not und Krankheit beob-  
achtet man jedoch eindruckliche Szenen von mitleidiger Hilfs-  
bereitschaft; wenn eines ihrer Glieder angegriffen wird, gerät  
die Gruppe in größte Erregung und es kommt leicht zu empör-  
ter Abwehr des Angriffes, das aufwühlende Empörungsgel-  
de eines Tieres bringt die ganze Gruppe auch zu wüten-  
dem Angriff, selbst wenn die meisten Tiere gar nicht wissen,  
was den Schrei hervorgerufen hat. Einzelne Schimpanzen  
zeigen sogar dazu, jeden Krager oder jede schlechte Stimmung  
an Unschuldigen auszulassen und hier zu dem Entrüstungs-  
sturm der ganzen Gruppe anzufachen, sie aufzuheben. Eifer-  
lust, Veröhnungsbedürfnis nach erlittener Strafe, Trost  
gegen Zwang, Gleichgültigkeit gegen Verbote, wenn der Be-  
stehende außer Sicht ist, findet man an den Tieren genau so  
wieder wie an kleinen Kindern. Dauernde und wechselnde  
Freundschaftsbeziehungen, bei denen besonders Eigenschaften,  
wie Kraft und Alter eine Rolle spielen, bilden sich innerhalb  
des Gruppensammenhangs. Wenn ein Schimpanse den  
anderen um einen Teil seines Nahrungsvorrates angeht,  
nimmt der Angebetete gewöhnlich eine Haltung betonter  
Gleichgültigkeit an und scheint den Bittenden zu überleben;  
gehört dieser aber zu den guten Freunden oder ist die Stim-  
mung gut, so darf der Bittende sich etwas nehmen oder es  
wird ihm sogar etwas von dem Vorrat gereicht. Schimpanzen  
begreifen einander auf sehr verschiedene Arten, wie ihnen  
überhaupt ein großer Reichtum an Verhaltensmitteln zur  
Verfügung steht. Ein großer Teil alles Verlangens drückt sich  
natürlich durch Andeutung der gewünschten Vorgänge aus,  
ein Tier, das geliebt werden will, nimmt die Haltung an,  
in die es beim Kibeln zu geraten pflegt. Bei kleinen Ver-  
wundungen behandeln die Tiere einander wie medizinisch  
ungeschulte Menschen, sie drücken z. B. Furunkel aus oder  
erternen Splinter. Bei den Spielen handelt es sich besonders  
um lustige Variation der Ortsbewegung; ein vergrüßter  
Schimpanse rollt sich weithin über den Boden oder läßt sich  
von einem andern auf dem Rücken tragen, dreht sich auch  
wohl um sich selbst. Oft trotten mehrere Schimpanzen um  
irgendeinen Gegenstand unermüdlich im Kreise herum, wobei  
sie mit dem einen Fuß stampfen, den andern leicht aufsetzen,  
während der Kopf in gleichem Rhythmus auf und nieder  
wackelt. Bei dem March im Kreise wird manchmal auch noch  
eine Drehung um sich selbst, ein streckenweises Rückwärtsgehen  
hinzugefügt, und die Tiere behängen sich gerade beim Kreis-  
ziehen oft mit Schnüren, Lappen, Ranken usw. Wird das  
Spiel dahin ausgebildet, daß die Tiere um zwei Dinge statt  
um ein Zentrum herumtraben, ist ein sehr löstliches Gruppen-  
spiel nicht mehr imitand, richtig mitsumachen. Im Umgang  
mit einem Spiegel macht der Schimpanse nach vielfachem  
Greifen in den Spiegelraum und häufigen Erfahrungen über  
die Unwirklichkeit der Spiegeldinge diese Betätigung zu einer  
Spielmode, die er noch mit kleinsten glatten Echerden und  
jeder Regenpflanze pflegt, er steht sich nicht nur sein Ebenbild,  
sondern ebenso auch die Umgebung der Dinge mit dem Spie-  
gel an. In gewissem Widerspruch dazu steht die Tatsache, daß  
Schimpanzen von ganz rohen Tierabbildungen aus Holz,  
Zug, Stroh usw. in die äußerste Angst veretzt werden können,  
sich selbst wenn diese ganz klein sind. Auch vor dem Dunkel scheu-  
nen sie natürliche Angst zu verspüren wie Kinder.

liche Worte, gegen Streicheln und Watschen auf den Hals.  
Der Kopf mit den tränen, ausdruckslosen Augen blieb ge-  
senkt; und beim Füttern nahm es so ohne Lust das spärliche,  
schlechte Heu und hing das Maul in den Wasserläbel hinein,  
fast ohne zu trinken.

Von Wirtschaft zu Wirtschaft zogen sie. Entweder es  
holte der Jakob selbst den Abfall aus der Küche, oder eine  
Maad, ein Kind brachte ihn heraus. Dann war der Klepper  
jedemal der Gegenstand des Mitleids, so daß es dem Fuhr-  
er schon ganz unüber ward, auf dieselben Fragen immer  
wieder Antwort geben zu müssen; ob er Hunger habe, der  
Gaul, ob er krank sei, ob es ein Kriegspferd wäre, ob er schon  
so alt sei und Ähnliches. Fast schämte er sich, mit dem elenden  
Fuhrwerk weiter zu fahren. Morgen — das wußte er, da  
würde er dem Pferd eine alte Dede umhängen — dann steht  
man das Pferd nicht so. So eine Dede kann vieles verber-  
gen. Aber sie verbergt doch nicht alles; denn sie war zu dünn;  
es war ja auch nur ein auseinander getrennter, alter Sack,  
der gar nicht warm hielt, der ohne jede „Fühlung“ an dem  
steifen Körper herunterhing und aus dem die Knochen in der  
Höhe standen; und den stumpfsinnigen und traurigen  
Ausdruck im Pferdeantlitz, den konnte der Sack natürlich auch  
nicht verbergen. — Wenn sie so mit ihrem flebrigen Fuhr-  
werk durch die Straßen zogen, so war es jult kein atemberber-  
ndes Anblick und manche feine Dame hielt sich im Vorübergehen  
ihren Köpfchen zu; denn die schwankende, schwabende Walle in  
dem einen Sack roch unangenehm säuerlich; und die durch-  
einandergerworrenen Kartoffelschalen und Gemüßabfälle im  
anderen bildeten auch kein malerisches Stillleben.

Bald hatten die Kinder und Hausmägde auch einen  
Namen gefunden: „Das Abfallpferd ist da!“ läute es in den  
Hausgängen, wenn der Wagen vorfuhr. Hier und da hielt  
eins der Kinder dem Pferd ein Salat- oder Kohlblatt unter  
das Maul; aber das Tier nahm es nicht, und man wußte  
nicht, ob es ihm überhaupt zum Bewußtsein kam, daß ihm  
etwas vorgehalten wurde.

Die rundliche Wirtin vom Gasthaus zur Sonnenblume  
hatte ihm auch einmal ein paar Salatblätter hingehalten und  
hatte auch einen Korb bekommen. — wie die anderen. „Ab-  
fallpferd“ hieß es, hatte sie sich gedacht. Wenn ein Pferd kein  
Grünzeug mag, dann weiß man schon, wieviel's geschlagen  
hat. Sie ging ins Haus zurück, kam aber gleich wieder, die  
rechte Hand unter der Schürze verborgen. — und was sie  
dann dem Pferd mit flach angelegter Hand zwischen die  
Zähne schob, das hatte niemand gesehen, und brauchte es auch

niemand zu sehen. — die Menschen sind so neidisch geworden  
in den Kriegsjahren, — auch auf die Tiere. Aber bald ver-  
riet ein Krachen und Zermalmen im Pferdemaul, daß es dem  
armen Rob diesmal doch zum Bewußtsein gekommen war,  
was es bekommen hatte. Juder! Wie lange war das her,  
daß es den nicht mehr geschmeckt hatte? Nicht mehr — seit  
Pferdegedenken!

Da kam auch das erste Zeichen von Leben in den braunen  
Kopf; die tränen Augen ölnelten ein wenig zur Herbstsonne  
empor und die Oberlippe streckte sich verlangend nach der  
Hand der Sonnenblumenwirtin hin. „So, also das magst  
du! Gut, daß ich's weiß!“ — Von da an bekam das Abfall-  
pferd jeden Tag ein Stück Juder am Gasthaus zur Sonnen-  
blume.

Den ganzen Tag war der Gaul apathisch und schlief, aber  
wenn das Fuhrwerk in die Hallergasse einbog, dann kam  
Leben in die müden Glieder; und wenn man vor der Sonnen-  
blume hielt, dann war ein Treten von einem Fuß auf den  
anderen und ein Wenden des Kopfes zur Tür hin, — ohne  
Ende. Die Wirtin hatte allerhand gute Beziehungen, nicht  
nur solche, die es ihr erlaubten, ihren Gästen manchmal eine  
Extraportion zu bewilligen. Merkwürdig, daß das Heu vom  
Sonnenblumenhof besser duftete, und daß sich bei aller Dür-  
rknappheit immer noch ein paar Hände voll Extrabrot für  
das Abfallpferd fanden. Und es kam die Zeit, da der Gaul  
auch an grünen Blättern und einer Gelben Rübe Geschmack  
fand.

Wie lo ein bisschen besseres Futter eine Verbe-  
sserung veränderten kann! Die stumpfe Gleichgültigkeit  
war gewichen, die Augen blickten heller, die Ohren funk-  
tionierten wieder, loszulassen; das Abfallpferd hörte wieder auf  
Zurufe, und war empfänglich für Liebesworten; und wenn  
auch die Magerkeit fast noch die gleiche war, so trotzte es  
doch ganz behaglich seinen Wea, denn ein frohes Ziel winkte  
inmitten des grauen Tageslaufs: das Haus zur Sonnen-  
blume.

Aber immer noch hing der harte, reife Sack über dem  
Rücken des Pferdes und der Winter stand vor der Tür. Das  
machte der Wirtin viel Kopfzerbrechen. Aber trotz allen Dem-  
umfragens bei ihren Kutscherpferden konnte sie keine alte,  
baldwrigs warme Dede auftreiben. Jeder befiel, was er  
hatte, denn Neuanfassungen waren teuer. — Da fiel ihr  
der alte Hidentewich ein, den ihre Großmutter mühsam in  
vielen Stunden aus lauter kleinen Wollstoffresten zusamen-  
gestückelt hatte. Als kleines Kind hatte sie mit ihren Ge-

Frauen-Zeitung

Wie Mann und Frau den Lebenskampf bekämpfen. Der Mann, das stärkere Geschlecht, erweist sich in manchen Dingen weniger widerstandsfähig als die Frau...

Die einsamste Frau der Erde ist vermutlich, wie ein englisches Blatt meldet, Mrs. Mary Reed, die seit 30 Jahren einer Niederlassung ausdauernd Fragen in einem entlegenen Tal des Himalayagebietes...

Welt und Wissen

Kranke Edelsteine. Das Berlin krank werden und ihren Glanz verlieren, ist eine bekannte Erscheinung, und man hat wohl auch schon einmal von Krankheiten der Opale gehört...

Schwärzen drauf gespielt und sich immer wieder an den bunten Mustern geirrt. Den främte sie nun vor. Beiderseits bestand er aus Fäden. Ein rechter Abfallstierd war es...

Schon legten die ersten Winterstürme ziemlich rauch durch die Straßen, und unter dem steifen Sad, der den Körper des Abfallstierdes deckte, blies er windig hindurch...

Und die hundertlei Niede an der Innenseite der Decke hielten warm den Winter über; und warm hielten die vielen Abfälle an Brot und Koblblättern, an Saferkörnern und heimlichen Zuderstücken...

Wenn die beiden Abfallstier nicht geweien wären, und wenn der Furrner Jakob nicht nebenher geschritten wäre, kein Mensch hätte in dem schmutzen Köhlein das Abfallstierd von früher wieder erkannt.

Nach berichtet wurde, eine ganz neue Epoche in der Heilung kranker Edelsteine. Man ist davon ausgegangen, den Einfluß des Radiums auf das Korund zu erproben...

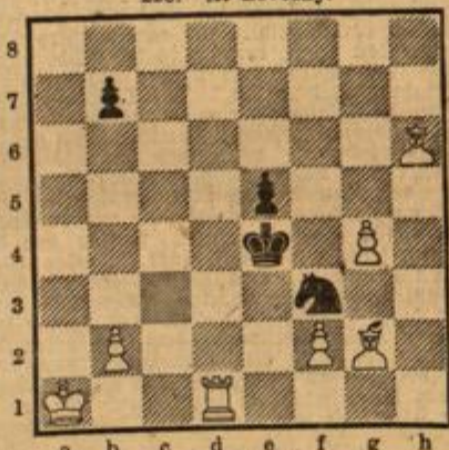
Eine neue Riesenbrücke. Für eine gewaltige Brücke, durch die Manhattan Island, das Herz New Yorks, mit dem Festland verbunden werden soll, sind jetzt die durch den Krieg verzögerten Entwürfe Gustav Lindberghs zum Abschluß gekommen...

Spiele und Rätsel

Schach.

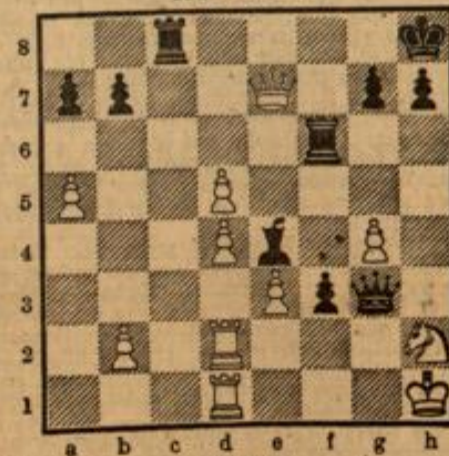
Bearbeitet von R. Wedemeyer.

220. A. Loveday.



Matt in 4 Zügen. Weiß: Kd1, Td1, Lg2, h6, Bb2, f2, g4; Schwarz: Ke4, Sf3, Bb7, e5.

221. Partiestellung. Rubinstein.



Salwe. Weiß: Kh1, De7, Td1, d2, Sh2, Ba5, b2, d4, d5, e3, g4; Schwarz: Kh8, Dg3, Tc8, f6, Le4, Ba7, b7, f3, g7, h7.

Das indische Problem.

(Zu Nr. 220.)

Aus der Mappe der berühmten Probleme das berühmteste, die „Krone aller Probleme“. Legendenhaft wie die Geschichte seiner Stammutter, des Schachspiels, ist auch die des edlen Sprosses...

Neue Bücher

Heinrich Lautensack: „Mittägliche Bilderbogen“. Profabdichtungen. (Fritz Gurlitt, Verlag, Berlin.) Der lang verkörperte Dichter der vielumrittenen „Hortensienblüde“ hat neben seinen lyrischen und dramatischen Werken auch einen Band Prosa hinterlassen...

Eberhard Fromm: „Das Haus am bunten Fuß“. (Verlag von R. G. Lang, Berlin.) Eberhard Fromm schildert die bewegten Schicksale einer Familie und stellt uns mitten hinein in das Leben einer alten deutschen Industriestadt...

Thaddäus Kitzner: „Die andere Welt“. Roman. (Donau-Verlag, G. m. b. H., Leipzig und Wien.) Mit feinsinnigen Mitteln baut die Phantasie des Dichters ein Gemeinwesen vor uns auf, das eine täuschende Ähnlichkeit mit den neuesten politischen Gegebenheiten aufweist...

Der Vorkursverband der Bucherfreunde hat sein Wert, gute und billige Bücher im deutschen Volk zu verbreiten, zu einer Zeit begonnen, als ein zarter weißer Bogen Papier kaum zu finden und kaum erschwinglich war...

noch der Positionsblick der Löser geschärft, wie gering die Übung im Schachnußknacken war, zeigt sich damals...

in Frankreich, wohin das Problem dann seinen Weg nahm, war die Zahl der Löser noch geringer, und in Deutschland, der dritten Station, mußte der alte Portius, der Leiter der dazumal einzigen Schachspalte (wie ganz anders heute), seinen Lesern erst eine gereimte Anweisung geben...

Lösungen.

216. 1. Dg7, Kb6, d6; 2. Sb5+; 1. ...., Kc6; 2. e5; 1. ...., Kxc4; 2. Dd4+. (Ein hervorragend reiches und schönes Problem.) - 17. 1. Da6.

Rätsel.

Kettenrätsel.

Aus folgenden 12 einsilbigen Wörtern sind 12 zweisilbige zu bilden, so daß die Endsilbe des vorhergehenden Wortes immer die Anfangsilbe des folgenden bildet: Bein, Bruch, Eck, Haus, Recht, Spiel, Stein, Stück, Tisch, Wort, Zahl, Zeug.

Arithmetisches Rätsel.

In einer vierziffrigen Jahreszahl ist die Summe aller 4 Ziffern der beiden letzten Ziffern gleich, die Summe dieser beiden Ziffern ist gleich 1/2 der zweiten und die Summe der beiden ersten gleich dem Dreifachen der letzten. Wie heißt die Zahl?

Verärscherz.

In einer Gesellschaft stellt man die Behauptung auf, daß man im Zimmer sich auf einen Platz setzen könne, den Herr N. z. B., trotzdem ihm völlige Bewegungsfreiheit gewährt werde, nicht einnehmen könne. Natürlich wird niemand das glauben. Wie macht man das?

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 458.

Kreuzrätsel: Riese, Riegel, Segel, Nase, Nagel, Nadel, Egel, edel. - Silbenrätsel: Podagra, Rundstab, Eichenlaub, Irma, Sardou; Preisabbau. - Homonym: Platte. Richtige Lösungen sandten ein: Hermgard u. Karl van den Boogaart, O. Bohnsack, Käthe Englert, Erika u. Ilse Fricke, Wilhelm Hahn, Ella u. Alwine Reiber, Hermann Schulze, Josef, Magda u. Annemarie Travers, Liesel u. Friedel Witzner, sämtlich von Wiesbaden; Hans & Lotte Herwig von Bleich.